

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Zur Erinnerung an die Schließung des Fortschrittschachtes vor 30 Jahren

Vom Bogenstreb zum Geradstreb

Rudolf Mirsch

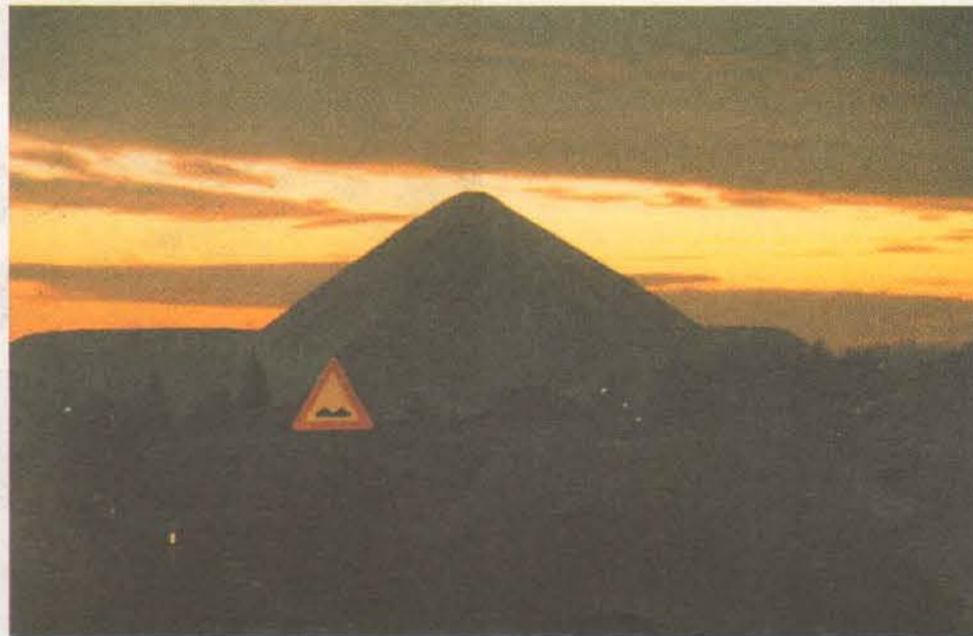
Bereits im 19. Jahrhundert wurden nachweislich Überlegungen angestellt, die noch weit in diesem Jahrhundert übliche bogenförmige Abbaufront gerade zu stellen und damit bessere Voraussetzungen für eine Mechanisierung zu schaffen. Seit dieser Zeit sollten aber noch fast 60 Jahre vergehen, bevor im Jahre 1929 auf dem Wolfschacht und fast gleichzeitig auch auf dem Paulschacht, Versuche mit einer geraden Abbaufront durchgeführt wurden. Zehn Jahre später und dann im Jahre 1942 wurden auf dem Vitzthumschacht erneut Anstrengungen unternommen, ohne jedoch brauchbare Ergebnisse zu erzielen.

Mit der Mechanisierung in herkömmlichen Bogenstreben nach 1950, den Plattenbändern und Einschienenförderern, konnten nur Teilerfolge erzielt werden. Die Leistungsgrenzen waren absehbar. Neben den erwünschten Leistungssteigerungen sollten aber auch Verbesserungen bei den allgemein bekannten schweren Arbeitsbedingungen in den Streben des Kupferschieferbergbaues erreicht werden, die von vorgenannten Mechanisierungsgeräten nicht hinreichend zu erwarten waren. Wie bereits zehn Jahre vorher, wurde um das Jahr 1952 nun auf mehreren Betrieben gleichzeitig mit unterschiedlichen Zielstellungen am Problem der sogenannten geraden Abbaufront gearbeitet. Auf dem Fortschrittschacht wurden mehr als die entscheidenden ersten Schritte getan. Vor 30 Jahren, am 6. Dezember 1967 wurde er geschlossen.

Die gerade Strebfront bricht sich Bahn

Nach gründlicher, praktischer und theoretischer Vorbereitung wurde in der Mittelsohle, unterhalb der 10. Sohle, des Fortschrittschachtes mit ausgewählt guten Arbeitern im Jahr 1954 der für die spätere Entwicklung ausschlaggebende Schritt einer technischen Entwicklung vorbereitet, der die Abbautechnik des Kupferschieferbergbaues bis zur Einstellung der Gewinnungsarbeiten sehr wesentlich prägt. Schon in diesem ersten Streb gab es die für das neue Verfahren auch später charakteristische Schrapperrförderung. Mit großer Intensität wurde an der Schaffung von maschinentechnischen Hilfsmitteln gearbeitet, welche die Bohr- und Abbauhämmer ablösen mußten. Nur mit neuem Strebausbau und leistungsfähigen Bohrgeräten konnte bei der vorgesehenen, intensiven Sprengarbeit der angestrebte Effekt auf längere Sicht erwartet werden. Bereits im folgenden Jahr wurden auf Fortschrittschacht II, oberhalb der 8. Tiefbausohle, die Versuche mit gerader Abbaufront in weit größerem Rahmen fortgeführt. Bis zum Jahre 1961 wurde Abbau in vier Vorausstreben und einem Pfeilerstreb bei Strebbreiten bis zu 125 m durchgeführt. Die zu erzielenden Leistungssteigerungen und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden in dieser ersten Phase als Hauptaufgabe betrachtet. Ohne Zweifel konnten im Vergleich zu herkömmlichen Abbauverfahren die Leistungen bezüglich der abgebauten Flözfläche etwa verdoppelt werden. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Strebpersonals war zu dieser Zeit noch nicht eindeutig meßbar. Die Strebbelegschaft hatte auch unter diesen neuen Bedingungen schwere Arbeit zu leisten. Bereits in den Jahren 1959/60 wurden mit guten Strebbelegschaften vorher noch nie erreichte Abbauleistungen von etwa vier Quadratmeter abgebauter Abbaufäche je Mann und Schicht Strebpersonal erreicht und als Leistungsdurchbruch im Abbau des Kupferschiefers gefeiert. Es war das Signal zur Anwendung dieses Abbauverfahrens auch in den anderen Bergbaubetrieben. Die erhofften Erfolge stellten sich jedoch nicht ein. Es kam zu schweren Rückschlägen. Es häuften sich Strebbrüche, die teilweise bis zur

Einstellung des Abbaues mit gerader Abbaufont führten. Es mußte offengelegt werden, daß die Leistungen und Kosten der Geradstrebe erheblich über den der einfachsten Abbaumethode, der des Huntestrebes, lagen. Die Ursachen waren mannigfaltig. Große Streblängen und eine intensive Sprengarbeit, ohne daß dafür zu diesem Zeitpunkt ein standfester Ausbau zur Verfügung stand, wurden als Hauptursachen erkannt. Unter diesen Bedingungen mußte die beabsichtigte großzügige Weiterentwicklung der Maschinenteknik aufgegeben werden. Schmerzhaft war die aus



Die Fortschrittschächter Halde am Morgen.

sicherheitstechnischen Gründen angeordnete Verringerung der Streblänge auf 60 m im Jahre 1962.

Man wußte, daß mit kleineren Streben bessere Effektivitätskriterien nur schwer zu erreichen waren. Hohe Erzverdünnung und große Erzverluste wirkten sich nach wie vor zusätzlich hemmend auf eine schnelle Verbreitung des Verfahrens aus, von dem man einen Durchbruch bei Abbau des Kupferschiefers erwartete. Die Voraussetzungen dafür waren noch nicht gegeben, da in der DDR geeignete Ausbauelemente nicht hergestellt und der Import aus

westlichen Herstellungsländern nicht möglich war. Um die Verluste bei der Gewinnung des Erzes mit Sprengarbeit zu senken, wurde auf dem Lademannschacht bereits 1959 die Methode „Berge voraus“ wieder aufgegriffen. Sie erlangte als Schieferstreb-Methode eine breite Anwendung und schaffte auch Voraussetzungen zur Weiterentwicklung der Strebausrüstungen. Einem leistungsfähigen, noch druckluftbetriebenen Bohrgerät folgte bald ein Bohrwagen, bestückt mit einer elektrisch betriebenen Drehbohrmaschine und eine Schrappanlage, die der niedrigen Strebhöhe des Kupferschieferbergbaues angepaßt war. Auf Grund der aufgetretenen Schwierigkeiten

Vorrichtung der Strebe aufzugeben war und keine Strecken in den liegenden Schichten und ins Abbauvorfeld aufgeföhren werden durften. Das erforderte wesentliche Änderungen an der technischen Ausrüstung. Erprobt wurden verschiedene Varianten, wobei sich letztlich durch betriebliche Weiterentwicklung im Jahre 1972 die Haufwerksübergabe vor Streb auf ein Gummiband bewährte. Die Strecke zur Abförderung des Haufwerkes wurde nicht mehr bis zum Streb oder bis ins Strebvorfeld, sondern in einem angemessenen Abstand dem Streb nachgeführt, wie es auch bei herkömmlichen Verfahren üblich war. Schon im Jahre 1966 hatte sich die Durchführung der Sprengarbeit im tauben Gestein, das zur Erreichung der notwendigen Strebhöhe mit gewonnen werden mußte, allgemein durchgesetzt. Die Sprengarbeit im Flöz wurde endgültig aufgegeben, da die Verluste auch durch aufwendige Maßnahmen nicht wesentlich zu senken waren. Erst nach Schließung des Fortschrittschachtes waren die Voraussetzungen gegeben, daß durch den Import von Hydraulikstempeln aus der Sowjetunion ein schon sehr frühzeitig erkannter Schwachpunkt beseitigt werden konnte. Der Geradstrebabbau war bei Schließung der Schächte des Kupferschieferbergbaues das dominierende Abbauverfahren. Auf dem Fortschrittschacht wurde dazu eine besonders anerkanntenswerte Pionierarbeit geleistet. Es war zu Beginn nicht einfach, die Theorie und die praktischen Erfahrungen zu widerlegen, daß im Mansfelder Bergbau nur der herkömmliche Strebabbau mit bogenförmiger Abbaufont einen sicheren und ergiebigen Abbau ermöglicht. Unzählige Ingenieure und Techniker haben große Anstrengungen unternommen, diesem Verfahren zum Durchbruch zu verhelfen und dabei große Leistungen vollbracht.

Mehrere Generationen von Strebarbeitern förderten Tag für Tag etwa zwei Tonnen Erz und etwa die gleiche Menge taubes Gestein je Mann und Schicht aus dem nur etwa einen Meter hohen Abbau. Auch daran soll gedacht werden, wenn an die durch Niederlagen und Erfolge charakterisierte sehr komplizierte Entwicklung der Geradstrebtechnologie beim Abbau des Kupferschiefers erinnert wird.

200-Jahr-Feier der Bergschulgründung in Eisleben

von Dr. Gerhard Bolz, Vorsitzender des Traditionsvereins

Am 14.07.1798 wurde als älteste selbständige deutsche Fachschule die Bergschule Eisleben gegründet. Aus Anlaß der 200. Wiederkehr dieses Ereignisses findet vom 10. bis 12.07.1998, in Verbindung mit dem Stadtfest der Lutherstadt Eisleben, eine Reihe von Festveranstaltungen statt. Träger der Veranstaltung ist, neben dem Landkreis Mansfelder Land und der Lutherstadt Eisleben, der VTW, der als Traditionsverein nach der Wende 1990 gegründet wurde und in der Nachfolge von gleichartigen Vereinigungen steht, die 1907 mit der Aufgabenstellung der Bewahrung bergmännischer Tradition gegründet und nach dem 1. Weltkrieg 1921 erneuert wurden. Die sozialistische Entwicklung im Osten Deutschlands brachte hier keine Weiterführung dieser Arbeit, während in der alten Bundesrepublik Eisleber Bergschulabsolventen bald nach dem Kriege eine Traditionsvereinigung gründeten. In der damaligen DDR konnten für diesen Gedanken begeisterte Absolventen nur halblegal Wiedersehenstreffen veranstalten. Erst nach 1990 wurde daraus ein gesamtdeutscher Verein, der inzwischen über 400 Mitglieder aus fast allen Bundesländern vereinigt und in Deutschland durch seine jährlichen Veranstaltungen seit 1991, so 1997 im Ruhrgebiet (Herne), einen guten Ruf als

Bewahrer der bergmännischen Traditionen erworben hat. Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt hat unter Vorbehalt seine Zusage gegeben, auf der Festveranstaltung am 11.07.1998 die Rede zu übernehmen.

Es sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Freitag, 10.07.1998

- 09.00 Uhr Kranzniederlegung am Plümicke-Grab auf dem Alten Friedhof
- 10.00 Uhr Kranzniederlegung am Gefallenen-Denkmal im Garten der Bergschule
- 14.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Der Bergbau im Spiegelbild der Kunst“ im Kulturhaus der Lutherstadt Eisleben
- 14.00 Uhr Wissenschaftliches Kolloquium mit dem Kultusminister von Sachsen-Anhalt zum Thema: „Die berufliche Bildung in Deutschland auf dem Wege ins nächste Jahrhundert“ in der Aula der Schule, Geiststraße 2
- 18.00 Uhr Kameradschaftsabend der Bergschulabsolventen im Saal der BBS Querfurter Straße;

- 18.00 Uhr Kameradschaftsabend der Ingenieurschulabsolventen im Kulturhaus, Friedensstraße

Samstag, 11.07.1998

- 10.00 Uhr Festakt im Theater an der Landwehr (hierfür ergehen Sondereinladungen)
- ab 11.00 Uhr Kulturveranstaltungen zum Stadtfest
- 22.30 Uhr Bergmännischer Zapfenstreich auf dem Plan

Sonntag, 12.07.1998

- 10.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der St. Andreaskirche (Markt)
- ab 11.00 Uhr Kulturveranstaltungen zum Stadtfest
- 13.00 Uhr Große Bergparade unter Beteiligung von Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereinen aus ganz Deutschland.

anschl. Bergmännische Zeremonie zum Abschluß der 200-Jahrfeier auf dem Plan

Interessenten melden sich bitte unter folgender Adresse:
VTW - Traditionsverein, Geiststr. 2,
06295 Lutherstadt Eisleben,
Tel. / Fax: 0 34 75/68 01 21